

Rezension zu:

LÖFFLER, WINFRIED (HG.):

Weltanschauung. Konturierungen eines umstrittenen Themas, Paderborn: Brill mentis 2024.

Die Autorin

Mag. Ingrid Waibl, PhD ist Universitätsassistentin am Institut für Praktische Theologie im Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik und Religionsdidaktik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck und katholische Religionslehrerin an der BAfEP Haspingerstraße in Innsbruck.

Univ.-Ass. Mag. Ingrid Waibl, PhD
Institut für Praktische Theologie
Karl-Rahner-Platz 1
A-6020 Innsbruck
ORCID: <https://orcid.org/0009-0007-4268-8914>
e-mail: ingrid.waibl@uibk.ac.at



Weltanschauung hat Konjunktur:

Man kann lernen, die Welt anzuschauen, wie sie ist, oder einem religiösen Gedankengebäude Glauben schenken - so einfach erklärt sich für viele der Unterschied zwischen Ethikunterricht und konfessionell geprägtem Religionsunterricht in der Schule.

Freund*innen eines „Neuen Atheismus“ oder eines „Neuen Humanismus“ sehen sich als Vertreter einer wissenschaftlichen, naturalistischen Weltanschauung, die zu religiösen Weltdeutungen in Konkurrenz steht und diese über kurz oder lang verdrängen wird.

Und während der Corona-Pandemie zeigten sich breite Bevölkerungskreise für wissenschaftsskeptische bis –feindliche Propaganda anfällig. Andere, die sich lieber an die Erkenntnisse der Wissenschaft hielten, forderten eine „wissenschaftliche Weltanschauung“ oder zumindest Respekt für ein wissenschaftliches Weltbild.

Das sind drei vom Herausgeber des Buches Winfried Löffler in seinem einleitenden Beitrag „Weltanschauung: Eine semantische Groblandschaft“ genannte Beispiele, die auf die Aktualität des Begriffes der Weltanschauung hinweisen. Ausgehend von einer Fachtagung der Österreichischen Gesellschaft für Religionsphilosophie an der Universität Innsbruck im Jahr 2012 ist dieser Band entstanden und im Jahr 2024 nun erschienen. Die Zeit, die inzwischen vergangen ist, hat den Wert des Buches keinesfalls geschmälert, hat sich doch gerade in den letzten Jahren gezeigt, wie sehr die persönliche Weltanschauung die Weltsicht und die Einordnung wissenschaftlicher Ergebnisse beeinflusst. Ist Weltanschauung also etwas Persönliches, Subjektives, Unverbindliches oder stellt sie doch einen Wirklichkeitszugang mit Theoriecharakter und Geltungsanspruch dar? Darum geht es in diesem Band 3 der Innsbruck Studies in Philosophy of Religion.

In einem ersten Schwerpunkt erarbeiten die Beiträge ideengeschichtliche und systematische Hintergründe der Rede von „Weltanschauung“:

Edgar Morscher beschäftigt sich mit der Frage, ob Wissenschaft und Weltanschauung als Gegenpole gesehen werden müssen oder ob es eine „wissenschaftliche Weltanschauung“ gibt. Wissenschaft kann Weltanschauung nicht ersetzen, sie kann auch nicht selbst eine solche sein. Einfach beides nebeneinander gleichwertig anzuerkennen ist rational fragwürdig. Also bleibt die Lösung, Wissenschaft als bestimmenden Faktor einer Weltanschauung anzusehen. Im Falle religiöser Weltanschauung wie dem Christentum hieße das: Überzeugun-

gen sollten, wenn sie schon nicht rational nachvollziehbar sind, wissenschaftlichen Erkenntnissen wenigstens nicht widersprechen.

„Formen und Funktionen der Weltanschauung“ hinterfragt Karl Acham. Er skizziert die Ideengeschichte von Weltanschauung und legt seinen Akzent auf die Sozialphilosophie und Sozialwissenschaften.

Die Ausführungen von Jan Radler mit dem Titel „Weltanschauung, Sprachphilosophie und ein Ausblick auf Handlungserklärungen“ verfolgen ausgehend von der wissenschaftlichen Weltanschauung des Wiener Kreises das Thema in einige weniger bekannte Äste der Philosophie des 20. Jahrhunderts und sind entsprechend herausfordernd zu lesen.

„Radikaler Nationalismus als Weltanschauung – Ordnungskonzeptionen und politische Mobilisierung des Alldeutschen Verbandes“ von Björn Hofmeister hingegen liest sich auch für in historischen Fragen weniger gebildete Leser*innen sehr spannend. So manche Parallele zu heutigen politischen Entwicklungen wie etwa das Erstarken rechten nationalistischen Gedankenguts und der Zusammenschluss entsprechender Fraktionen gibt zu denken.

Es gibt „dünne“ und „dicke“ Verständnisse von Weltanschauung: Weltanschauungen in einem dünnen Sinne sind Positionen zu konkreten Fragen mit religiös-politischer Relevanz, zum assistierten Suizid etwa, zur Todesstrafe oder zur Existenz eines Gottes. Zu den „dicken“ Verständnissen von Weltanschauungen gehören die ontologischen Selbstverständlichkeiten unserer Weltbilder, allgemeinste Orientierungsraster, über die zwar jeder und jede von uns verfügt, aber keineswegs immer reflektiert oder gar explizit entfaltet hat.

Als zweites Schwerpunktthema soll die Tragfähigkeit einer solchen „dicken“ Konzeption von Weltanschauung untersucht werden. Eine grundlegende Darstellung bietet Otto Muck, der im Mai dieses Jahres 95-jährig verstorben ist. Er fragt nach jenen rationalen Elementen, die religiösem Glauben und nichtreligiöser Weltanschauung gemeinsam sind. Mit Gordon D. Kaufmann versteht er Weltanschauung als jene Einstellung, aus der heraus ein Mensch das ihm Begegnende auffasst und bewertet. Dabei ist zwischen einer persönlichen, gelebten Weltanschauung und einem ausdrücklich formulierten System zu unterscheiden, sei es ein religiöser Glaube oder ein Manifest einer politischen Ideologie.

Funktion und Inhalt einer Weltanschauung können in Spannung zueinander stehen. Eine Weltanschauung, die zwar dazu dient, ihrem Träger alles ihm Begegnende schlüssig zu erklären, aber in Widerspruch zu moralischen und ethischen

Grundsätzen der Anderen steht oder irrational argumentiert, ist eventuell nicht vertretbar. Darüber denkt Mucks Schüler Patrick Riordan SJ in seinem Beitrag nach und illustriert seine Überlegungen mit einem Streifzug durch die neuere amerikanische Literatur zum Thema.

Die Relevanz einer dicken Weltanschauungskonzeption für die Systematische Theologie erhellt Nikolaus Wandinger. Wahrheit zu postulieren gilt oft als ideologieverdächtig und gefährlich, ist gerade im religiösen Bereich aber auch unerlässlich. Keinerlei Wahrheitsanspruch zu erheben kann zu einer Beliebigkeit führen, die überzeugenden Vertreter*innen anderer weltanschaulicher Positionen in die Hände spielt. Des Rätsels Lösung muss darin bestehen, Wahrheitsbehauptungen aufzustellen, sich kritischen Einwänden auszusetzen und diese mit konstruktiven rationalen Argumentationen in ein fruchtbares Gespräch zu bringen.

Der dritte Teil des Buches befasst sich mit Anwendungsfragen. Gisela Rauch-Strey benennt die Herausforderungen, die Weltanschauungen in der Philosophie- und Ethikdidaktik mit sich bringen. Für den immer weniger besuchten klassischen Religionsunterricht braucht es ein Alternativpflichtfach, damit sichergestellt ist, dass alle Schüler*innen mit einem ethischen Minimalkonsens vertraut gemacht werden. Über grundsätzliche Lebensfragen unvoreingenommen nachzudenken, religiöse wie philosophische Traditionen kennenzulernen, Denkangebote statt *confessio* oder gar Ideologie sollten Ziele jeden Unterrichts sein, auch des konfessionellen Religionsunterrichts. Schule bietet einen geschützten Binnenraum für die Einübung von Pluralität und Heterogenität, muss aber gleichzeitig einen Konsens herstellen die Grundlage eines guten Lebens für alle betreffend: Recht und Gerechtigkeit auf Basis der Menschenrechte. Wie aber umgehen mit Jugendlichen, die fundamentalistischen Gedanken anhängen? Wie mit Ideologien ins Gespräch kommen und mit Religionslosen, mit Atheisten, Agnostikern, Freidenkern, mit Szientismus und Positivismus?

Abschließend beschreibt Hansjörg Hemminger, wie sich Lebensauffassungen empirisch erheben und erforschen lassen. Er zitiert Otto Muck: „Der Kern einer Weltanschauung besteht aus Sätzen, auf die man sich verlässt.“ Man kann diese Sätze und ihre Wirkungen empirisch beforschen, die Vieldeutigkeit der Welt bleibt dennoch bestehen.

Fazit: Eine besonders für Lehrer*innen empfehlenswerte Lektüre!